Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

Gravelotte. Chapter XIV of Jörn Uhl by Gustav Frenssen. Edited with introduction, notes, and vocabulary by Otto Heller, Ph. D., Professor of the German Language and Literature in Washington University, St. Louis. Boston, Ginn and Co. XX + 67 pp. Cloth, 30 cents.

Aus goldenen Tagen. Studien und Abenteuer von Heinrich Seidel. Selected and edited with notes, vocabulary and exercises by Dr. Wilhelm Bernhardt. Boston, D. C. Heath & Co., 1906. VIII + 144 pp. Cloth, 35 cents.

Karl Heinrich. Erzählung von Wilhelm Meyer - Förster. Edited with introduction, notes and vocabulary by Herbert Charles Sanborn, A. M., Bancroft School, Worcester, Mass. New York, Newson & Co. 391 pp. Cloth, 80 cents.

Drei nach Inhalt und Form sehr verschiedene Bücher, unter denen das erste, Frenssens Gravelotte, sowohl wegen seines literarischen Wertes als auch wegen des vorzüglichen, alles überflüssige Beiwerk verschmähenden Kommentars entschieden den Vorrang verdient. Die eigenartige Schilderung des blutigen Ringens, das nicht von der hohen Warte der Heerführer und des Generalstabs oder der Offiziere geschaut wird wie die meisten Schlachtenbilder, — auch die Detlev von Liliencrons, — bei dem auch kein Hurrahpatriot sich in den ehrenvollen Tod fürs Vaterland stürzt, kein verschmähter Liebhaber die barmherzige Feindeskugel für sein müdes Herz sucht, wie im Dutzendroman, — diese packende Darstellung einzig aus der Perspektive des gewöhnlichen Soldaten wird bei richtiger Behandlung jedem Lehrer und Schüler unvergesslich bleiben. Die Einleitung (zehn Seiten stark) gibt ein kurzes Lebensbild des Verfassers, den Inhalt des Jörn Uhl und den nötigen allgemeinen Überblick über die Schlacht; dem Text (28 Seiten) folgen 12 Seiten Anmerkungen und 24 Seiten Vokabular. Ein einziger Druckfehler ist mir aufgefallen: S. XI Z. 2 v. u. lies Sandgräfin statt Landgräfin. In der Anmerkung zu S. 27 Z. 8 ist die Einwohnerzahl von Metz (etwa 60,000) zu berichtigen; wäre die Bevölkerungsziffer im Jahre 1870 gemeint, so müsste die Zeitform des Verbums geändert werden.

Der gemütvolle, sonnige Heinrich Seidel ist dem Lehrer des Deutschen in Amerika ein alter, lieber Bekannter, und Dr. Bernhardt verdient unseren Dank dafür, dass er mit Fleiss und Geschick uns die unter dem Sammelnamen „Aus goldenen Tagen" vereinigten Teile von des Verfassers Buch „Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande" bequem zugänglich gemacht hat. Die kurze Einleitung schliesst nach einer liebevollen Würdigung der schriftstellerischen Eigenart Seidels mit einer Anleitung zu Gesprächsübungen, die jüngere Lehrer mit Nutzen lesen werden, und die durch die 7 Seiten starken „Exercises" (auf Grund der ersten fünf Textseiten) ausgezeichnet erklärt wird. Die Anmerkungen (21 Seiten) sind teilweise zu ausführlich; so hätte statt der 26 Zeilen (in kleinstem Druck!) zu S. 5, Z. 23 ein einzeiliger Hinweis auf das überall zugängliche „A Tramp Abroad" genügt. Die in den letzten Büchern des Herausgebers mehr und mehr hervortretende und hier in der Einleitung noch eigens verteidigte Liebhaberei für Naturwissenschaften in volkstümlicher Darstellung, der eine Reihe ausführlicher Anmerkungen gewidmet sind, wird, fürchte ich, nicht allzuviel Anklang finden. — Sehr gefährlich ist meines Erachtens die für das Deutsche ohnehin unmögliche Längenbezeichnung in Anmerkung 1 auf Seite 14, wonach in „die weithin schattende Lanze" die beiden letzten Wörter mit langem a zu sprechen wären; gemeint ist natürlich, dass die betonten Vokale des Deutschen in diesen Stellen den Längen im griechischen und lateinischen Hexameter entsprechen. In

Anm. 5 (k) zu derselben Seite findet sich ein Druckfehler: zhau, lies zhan; aber auch mit den Worten „pronounce zhan, nasalized" (für Jean) wird manch einer nichts anzufangen wissen.

Meyer-Försters „Karl Heinrich" erfreut sich noch heute in Deutschland grosser Beliebtheit, wohl hauptsächlich als Urform seines Dramas „Alt-Heidelberg", und ist in dem Bericht des Californier Ausschusses über einen vierjährigen Lehrgang im Deutschen an Mittelschulen (siehe das Märzheft dieser Zeitschrift, S. 71 ff.), wohl auf Grund der hier vorliegenden Ausgabe, als passender Lesestoff, besonders als Privatlektüre, für das dritte Jahr genannt. Die Erzählung, um einige belanglose Stellen gekürzt, erscheint hier in schmuckem Gewande, Schwabacher Druck mit fast allen Illustrationen der deutschen Originalausgabe, rot und schwarze Deckenpressung des gelblichgrauen Leinenbandes, handliches Format, — nur der Buchbinder hätte seine Sache besser machen sollen, denn obwohl ich mich keineswegs als Büchermörder betrachte, sind mir bei der ersten Durchsicht meines Belegexemplars etwa ein halbes Dutzend Blätter aus dem Leim gegangen. — Sehr wohltuend berührt die verständnisvolle, sympathische Einleitung des Buches, bei der aber die leichtlebigen Korpsstudenten entschieden besser wegkommen als die ernsten jungen Leute, die an einen etymologischen Zusammenhang zwischen Student und studieren glauben. — Nicht ganz klar ist mir, was für Leser sich der Herausgeber für sein Buch denkt. Die Vorbemerkung zu dem — recht genau und vollständig gearbeiteten — Wörterbuch nach „mostly beginners", dem Vorwort nach „beginners of German in a college course, or second and third year pupils in average preparatory classes." Aber als allererste Lektüre wird kein Lehrer seinen Schülern den Karl Heinrich geben, und dann sind eine ganze Anzahl der elementaren grammatischen Erklärungen unnötig, z. B. S. 42 Anm. 1, S. 46 Ende von Anm. 3, ganz überflüssig S. 118 Anm. 3. Unnötig sind ferner S. 66, Anm. 6 das Zitat aus dem Wallenstein, S. 68 Anm. 1 die ohnehin unlateinische Übersetzung des Namens Heidelberg. S. 133 Anm. 3 das über St. Veit Gesagte; desgleichen die häufigen Übersetzungen von Ausdrücken ins Französische (z. B. S. 98 Anm. 7), sogar Beiziehung des Spanischen (S. 215 Anm. 1) und Griechischen (S. 265, Anm. 3). Umgekehrt wären Anmerkungen erwünscht zu S. 62 Z. 8 v. o. sowie S. 108 Z. 5 und 3 v. u. (zur Erklärung der volkstümlichen Possessivform), S. 72 Mitte („Die fahren einen ja über!"), S. 250 Anm. 1 (Aussprachebezeichnung); ebenso gab der versteckte Hieb auf S. 137 unten Gelegenheit zu einem Worte über den Partikularismus der thüringischen Zwetschgenstaaten, und S. 172 musste erwähnt werden, dass die Mensur eines deutschen Erb- und Kronprinzen zu den Unmöglichkeiten gehört, bezw. in welch lächerlicher Form sie vorgeht, dass also Karl Heinrichs Mensuren dichterische Lizenz sind. — Auch eine stattliche Reihe Unrichtigkeiten finden sich in den Fussnoten. So was S. 50 Anm. 1 über den Erfolg des Kampfes gegen die Fremdwörter gesagt wird; — S. 55 Anm. 2 (der Superlativ bezeichnet im Deutschen nie einen geringeren Grad als der Positiv); — S. 56 Anm. 1 (die übliche Verdeutschung von Coupé ist das Abteil); — S. 59 Anm. 1 („meine Herrschaften" wird nicht in der Anrede an lauter Herren gebraucht); — ebd. Anm. 2 (l und el sind nicht das Überbleibsel der Verkleinerung -lein, siehe Wilmanns deutsche Grammatik § 245 ff.; und wenn der Herausgeber in einem Worte wie Zügl die deminutive Funktion verloren wähnt, so beachtet er den gerade an einem solchen Wort scharf hervortretenden Gefühlswert und Nebensinn des Deminutivsuffixes nicht); — S. 68 Anm. 1 (das Heidelberger Schloss ist nicht als mittelalterlicher Bau zu kennzeichnen); — ebd. Anm. 3 Ende (Ulnhold ist nicht pfälzisch);— S. 69 Anm. 1 (was bezieht sich hier nicht auf den vorausgehenden Satz, sondern auf „alles das"); — S. 73 Anm. 7 (die Vandalia als vornehmstes Heidelberger Korps wird die Saxo-Borussia nicht schlecht kränken!); — S. 74 Anm. 1 und S. 156 Anm. 4 (die Farbenfolge an Band und Mütze der Westfalen und Rhenanen ist grün-weiss-schwarz und blau-weiss-rot, nicht umgekehrt, ebensowenig wie die französischen Nationalfarben blau-weiss-rot und die amerikanischen rot-weiss-blau identisch sind); — S. 105 Anm. 6 (schon besser mit sure enough wiederzugeben); — S. 123 Anm. 1 (Stuttgart ist nicht kaiserliche, sondern königliche Residenz); ebd. Anm. 2 (die Aussprache Heilbronn mit dem Ton auf der zweiten Silbe ist spezifisch süddeutsch, vgl. Hempl's „German Orthography and Phonology" § 31, 1, b); — S. 128. Anm. 1 (Ansichtskarten gab es in den siebziger Jahren noch nicht); — S. 135 Anm. 2 (liess sich kürzer fassen; kann ich ihn sprechen? =

can I see him? etc.); — S. 150 Anm. 1 (Tschaperl ist nicht gemeinsüddeutsch, sondern wie das hier als norddeutsch angeführte Hascherl österreichisch); — S. 177 Anm. 3 (hinausrage und ansehe sind nicht irregular, sondern potentialer Konjunktiv, vgl. Prof. Curme's „Grammar of the German Language" § 168. II. B, mit dessen Hilfe auch der feine Unterschied in den Zeitformen auf S. 232 Anm. 5 zu erklären ist); — S. 178 Anm. 6 (irreführend; nur schriftlich wird mehr als ein Titel gegeben, mündlich bei der Anrede nie mehr als einer); — S. 200 Anm. 6 (der ist Relativ, nicht Demonstrativ); — S. 209 Anm. 2 und S. 237 Anm. 3 (Fürsten und Erbprinzen von Fürstentümern sind nicht königliche Hoheiten); — S. 444 Anm. 1 (das Gasthaus zum Hirschen, das hier gemeint ist, liegt an der Hauptstrasse in Heidelberg und nicht an der Hirschgasse in Neuenheim); — S. 263 Anm. 2 (Prorektoren gibt es nicht nur in Heidelberg). — An Druckfehlern habe ich verzeichnet: S. 25 Ende des zweiten Abschnittes (lies Leipzig oder Leipsic); S. 54 Z. 3 v. o. (lies ist!); S. 77 Z. 4 v. u. (lies nicht?); S. 78 Anm. 1 (lies lordship's); S. 78. Z. 1 v. o. (lies „Das"); S. 113 Z. 8 v. u. (lies Unnötigerweise); S. 122 Anm. 1 Z. 4 (lies German); S. 123 Anm. 3, letzte Zeile (lies Frundsberg); S. 150 Z. 13 v. o. (lies hatten); S. 176 Z. 7 v. u. (lies Äussern); S. 182 Z. 4 v. u. (lies „So); S. 233 Z. 2 v. o. (lies Bilz."). Im Vokabular sowie im Text (S. 68 Z. 2 des Textes und S. 156 Z. 9) wären der Konsequenz halber Akzent und Akquisition in der neuen Rechtschreibung zu geben. Dass im Vokabular Tag nebst seinen Zusammensetzungen und Glas nach provinziell norddeutscher Aussprache mit kurzem Stammvokal gegeben sind, finde ich bedauerlich; zum Glück braucht man es nicht nachzumachen.

Univ. of Wis. **E. C. Roedder.**

Ein Reformlesebuch.

Deutsches Lesebuch mit Sprechübungen für Quarta und Tertia. Deutschland in Wort und Bild, Land und Leute par Charles Schweitzer, Docteur à lettres, Professeur agrégé au Lycée, Janson-de-Sailly, avec la la collaboration de Emile Simonnot, Professeur au collège Chaptal. Troisième édition. Librarie Armand Colin, 5, rue de Mézières, Paris. 1906.

Auf dem deutschen Philologentage zu Hamburg wurde schon vor zehn Jahren gefordert.* „dass der Inhalt der Schulausgaben für neusprachliche Autoren-Lektüre derart sein müsse, dass er einen belehrenden und bildenden Einblick bietet in die Geschichte und Kultur des öffentlichen und privaten Lebens, in die unterscheidende Eigenart an Begabung und Sitte gerade desjenigen Volkes, dem der fragliche Autor angehört. Er muss insbesondere dazu dienen, die Schüler einzuführen in das Verständnis der hervorragendsten Geister dieses Volkes, indem er sie, durch Vermittlung der Schullektüre, bekannt macht mit dem Besten und Edelsten, was dieses Volk in Literatur und Kunst, Handwerk und Industrie hervorgebracht hat, mit dem Bedeutendsten, was es in Krieg und Frieden, in Politik und sozialer Gestaltung geleistet hat, soweit jene Schöpfungen und diese Leistungen in der Darstellung nicht die Verständniskraft der Schüler übersteigen oder sonst durch ihre Natur nach irgend einer Seite hin für die Behandlung in der Schule ungeeignet sind."

Vor aller anderen Lektüre würde ein Lesebuch berufen sein, uns diese verschiedenen Phasen des fremden Volkstums vorzuführen, der Anhänger der Reformbewegung im neusprachlichen Unterricht wird sich aber in dieser Erwartung von der langen Reihe der deutschen Lesebücher für amerikanische High Schools abwenden. Selbst das von Dr. Bahlsen† im Aufbau gelobte Glück Auf ist nicht nur vom Standpunkte der Reform aus einseitig, sondern — und das ist viel schlimmer — in seiner Ausführung kümmerlich. (Viel formvollendeter, weil mehr entlehnt, sind z. B. die Erzählungen aus der Deutschen Geschichte für Schule und Haus von Josepha Schrakamp. Henry Holt and Company.) Immerhin beweist die grosse Beliebtheit des Buches, dass es einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entspricht. In den P. M., VI, p. 236 ff., wurde darauf hingewiesen, dass die praktischen Vorarbeiten für zeitgemässe Hilfsbücher zum deutschen Unterricht mehr in den ausserdeutschen Kulturländern zu suchen seien, als in Deutschland selbst, wo sich naturgemäss das Interesse auf das Französi-

* Viëtor, Die Neueren Sprachen, vol. IV, p. 210.

† Leopold Bahlsen, The Teaching of Modern Languages. Ginn and Company p. 91.